

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 85 (1998)
Heft: 1: Film in der Schule

Artikel: Schulen ans Netz
Autor: Lindauer, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stichwort

Schulen ans Netz

Auch wenn ich die Entwicklung des Internets mit Interesse verfolge und es öfter nutze, mag mir der penetrante Ruf «Schulen ans Netz» nicht so recht gefallen. Zum einen würde ich gerne wissen, wer denn das Ganze finanzieren soll. Zum anderen frage ich mich, was denn der in diesem Zusammenhang neue pädagogische oder didaktische Auftrag an die Schulen sein soll.

Damit Internet-Surfen Spass macht, muss man eine Maschine mit Power und entsprechender Software haben. Schnelle Anschlüsse ans Netz und leistungsfähige Computer sind nicht gerade billig, aber veralten schnell und müssen daher dauernd nachgerüstet werden. Wer aber bezahlt das auf die Dauer? Der Staat wird es ja wohl kaum sein, wenn er jetzt schon Klassengrössen zulässt, die ein schülerorientiertes, individualisierendes Unterrichten, wie es das heutige Anforderungsprofil von schulischem Lernen fordert und wie es auch eine allfällige schulische Nutzung des Internets voraussetzt, kaum mehr möglich macht. Auch die 5000 Windows-Lizenzen, die uns Bill Gates versprochen hat, reichen da nirgends hin; auch dann nicht, wenn sie auf den 30000 veralteten und ausgemusterten PCs des Bundes überhaupt laufen.

Aufgabe der Schule ist es, unsere Jugend auf die Zukunft vorzubereiten und die liegt bekanntlich im Netz, auch wenn der Zugang ätzend langsam ist. Man kann natürlich der Meinung sein, dass ein schneller und damit teurer Zugang zum Netz für die Schulen nicht unbedingt nötig ist: Sonst macht Schule auch nicht immer Spass und warum sollte sie das gerade beim Net-Surfen tun. Aber was soll die Schule beim Umgang mit dem Internet den Schülern überhaupt vermitteln: Einen Browser zu starten und damit irgendeine Homepage anzusteuern ist auch nicht schwieriger, als an den neuen Billettautomaten der SBB einen Fahrschein zu lösen. Und auch ein Such-

programm zu bedienen, ist weiter nicht schwierig, wenn man ein bisschen Englisch und fehlerfrei tippen kann. Nur, was macht man mit der gefundenen Datenfülle?! Ja, hier erwächst doch der Schule ein ganz entscheidender Auftrag, um den Schüler auf die Zukunft in der Informationsgesellschaft vorzubereiten. Nur, können wir das nicht billiger haben, wenn wir die Schülerinnen mal in einer Bibliothek eine Suche starten lassen und ihnen beim Sichten dieser Auswahl unter die Arme greifen. Auch eine gute CD-ROM (wenns die nur mehr gäbe) bietet eine solche Fülle an Informationen, dass den meisten bei deren Bewältigung geholfen werden muss. Für das Surfen im Internet scheinen mir gar keine Fähigkeiten benötigt zu werden, die die Schule nicht schon längst ausbildet: sei es der Umgang mit Medien, sei es das Beschaffen von Informationen. Warum denn wohl können sich alle auch ohne schulische Internet-Ausbildung ins Netz stürzen?!

Oft liest man auch das Argument, dass das Internet eine echte Kommunikationssituation für schulisches Schreiben ermöglicht: Endlich kann man mit der ganzen Welt direkt in Kontakt treten. Abgesehen davon, dass es den Briefverkehr schon lange gibt, hat dieses Argument schon etwas für sich. Nur muss man dabei beachten, dass rechtchreibng und so bei ner email no role spielt man schreibt eh alles klein und sätze na die kann man ja einfach so:-). Dass E-Mails so sind, das heisst, den Raum zwischen gesprochener und stark normierter geschriebener Sprache geschickt nutzen, ermöglicht für viele, die aus Angst vor Fehlern wenig oder gar nicht schreiben, eine neue Form des schriftlichen Kommunizierens. Damit aber dieser unverkrampfte Umgang mit Geschriebenem erhalten bleibt, haben die Schulen dann allerdings die Aufgabe, in dieser Hinsicht nichts zu unternehmen.